

Jede Menge Turbolenzen

Konzert der Symphoniker unter Ari Rasilainen in der Tonhalle: Gedenken an den verstorbenen Tondichter Jürg Baur

Michael-Georg Müller

Die Zahl Sieben ist für den Tonhallenchef keine Glückszahl. Zumindest sein siebtes „Sternzeichen“ - so nennt Michael Becker ja die Abkonzerte der Symphoniker - stand unter **keinem günstigen Stern**. Zunächst erkrankte der russische Dirigent Alexander Vedernikow, wurde ersetzt durch den Finnen Ari Rasilainen, zwei Tage vor dem ersten Konzert musste dann auch noch der Akkordeonist Edwin Alexander Buchholz wegen einer starken Infektion absagen. So hieß es für den Einspringer Rasilainen umplanen. Da einige Tage zuvor mit Jürg Baur auch noch einer der bedeutenden Düsseldorfer Tondichter gestorben war (mit 91 Jahren),

setzte der Maestro den langsamen Satz „Abendgesang“ aus Baur's zweiter Symphonie (Aus dem Tagebuch des Alten) aufs Programm.

Lyrische Klangbilder

Letzteres sicherlich eine Geste der Würdigung und des Respekts vor Baur's Lebenswerk. In diesem freitonal schwingenden Satz (komponiert 1987) zeigte Baur sich nicht nur als Könnler der Instrumentierung, sondern auch, wie meisterlich er romantische Harmonien zitieren und in moderne lyrische Klangbilder verwandeln konnte.

Dass der Dirigent diese Verbeugung vor Jürg Baur fast



Jürg Baur ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

pausenlos übergehen lässt in den nächsten Programmpunkt, in Edward Elgars berühmte Enigma-Variationen, zeugt von wenig Sensibilität. Ein wenig Verharren hätte dem Gedenken an den Altmeister der Postmoderne, der noch kürzlich in den ersten Parkettreihen saß, gut getan. Nun ja.

Auf Elgars romantische Pro-

gramm-Musik versteht sich jedenfalls Rasilainen. Unter seinem zuverlässigen Taktschlag entwickeln Streicher und Holzbläser einen leuchtenden Klang und verstehen sich auf die Genres, die Elgar in den Variationen gegenüberstellt. Weitgespannte Melodie-Bögen und Erhabenheit in den langsamen Sätzen, knalliger Bigbandsound im Allegro. Besonders der Farbenreichtum fasziniert, wenn er auch manchmal überzuckert daherkommt und an unter- und übermalende Filmmusik erinnert.

Ach ja, da war noch der erste Teil. Sibelius „Finlandia“ überzeugte (auch wegen unsauberer und behäbiger Blechbläser) genauso wenig wie Ravels süßlich aufgedonnerte Bear-

beitung von Schumanns Klavierstück „Carnaval“. Tempi schleppend, geringe Spannung. Seltsam - vielleicht deshalb auch selten gespielt - ist auch Schumanns „Das Glück von Edenhall“.

In dieser Chorballade geht es um Waldfeen und einen jungen Lord, dem das Glück in der Hand zerbricht. Nicht mehr als eine musikalische Petitesse - jedoch eindringlich, mit Nuancen und ordentlich Forte, gesungen von den Männern des Musikvereins und drei Herren der Rheinoper (Tenor Corby Welch, Bass Günes Gürle und Bariton Richard Sveda).

Viel Applaus für den Einspringer Rasilainen.

Heute 20 Uhr, Tonhalle.